© Jakob Steden

Abbas Khider

Abbas Khider wurde 1973 in Bagdad geboren. Mit 19 Jahren wurde er wegen seiner politischen Aktivitäten gegen das Regime Saddam Husseins verhaftet. Zwei Jahre verbrachte er im Gefängnis und wurde gefoltert. Nach seiner Freilassung 1996 floh er aus dem Irak und hielt sich als „illegaler“ Flüchtling in verschiedenen Ländern auf. Im Jahr 2000 fand er Asyl in Deutschland. In München und Potsdam studierte er Literatur und Philosophie. Seine schriftstellerische Karriere begann er zunächst als Lyriker. 2008 erschien sein erster Roman „Der falsche Inder“ (Hamburg). 2010 folgte „Die Orangen des Präsidenten“ (Hamburg). Khider ist Mitglied des PEN und erhielt zahlreiche Stipendien wie das Alfred-Döblin-Stipendium, das Arbeitsstipendium des Deutschen Literaturfonds, den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis, das Arbeitsstipendium der Robert Bosch Stiftung und das Villa Aurora Stipendium. Er lebt in Berlin.

Kontakt Abbas Khider
c/o Edition Nautilus
Schützenstraße 49 a
22761 Hamburg
Deutschland

Kleine Steine bilden den Berg der Freiheit

Adelbert Reif im Gespräch mit Abbas Khider

„Die Literatur kann etwas zeigen, was wir anders nicht sehen würden. Um die Menschen in einem Land wirklich zu verstehen, müssen wir zuerst die Literatur dieses Landes lesen. Da erfährt man ihre Empfindungen und ihre Träume", urteilt der irakische Schriftsteller Abbas Khider. 1973 in Bagdad geboren und dort aufgewachsen, floh er nach zweijähriger politischer Haft 1996 aus dem Irak und hielt sich bis 1999 als illegaler Flüchtling in verschiedenen Ländern auf. Seit 2000 lebt er in Deutschland. Mit seinen Romanen „Der falsche Inder" (2008) und „Die Orangen des Präsidenten" (2011), beide im Nautilus Verlag, Hamburg, erschienen, hat sich Abbas Khider innerhalb kürzester Zeit zu einem der wichtigsten Autoren im deutschen Sprachraum entwickelt. In einem Interview bekannte er: „Vor 2003 hatte ich nur einen Traum: die Heimkehr in den Irak. Dann fuhr ich hin und begriff: Der Irak, den ich mitnahm, war eine ideale Idee. Er existiert so nicht. Da fing mein Leben neu an, und mit der Zeit wurde die deutsche Sprache mein Exil. Sie erlaubt mir, das zu sein, wie ich bin, zu schreiben, was ich will. Ich habe mir in der deutschen Sprache eine Heimat erfunden und lebe darin." 2011 wurde Abbas Khider Mitglied des PEN.

Obwohl Abbas Khider sich keineswegs als „politischer Autor" versteht und ausdrücklich betont, er sehe die Aufgabe der Literatur nicht darin, politisch oder gesellschaftlich etwas zu bewirken, bekennt er doch: „In der arabischen Welt stellen die Diktaturen das größte Problem dar. Dieses Problem versuche ich darzustellen: Was Diktatur bedeutet und wie die Menschen in einer Diktatur leben…" So stimmen denn auch alle historischen Ereignisse in seinen Büchern, ob es sich um Kriege oder um Revolutionen handelt, mit der Wirklichkeit überein. Allerdings vermittelt Abbas Khider dieses Geschehen auf eine besonders empfindsame, den individuellen Schicksalen der Menschen nachspürende Art. Und eben dies ist es, was seine Romane in den Rang großer Literatur erhebt.

Literatur im Irak?

conturen: Herr Abbas Khider, wenn wir davon ausgehen, dass die wirkliche Situation eines Landes nur aus den besten Werken seiner zeitgenössischen Literatur zu erfahren ist, dann stellt sich die Frage: Ist es im heutigen Irak möglich, eine der Wirklichkeit verpflichtete Literatur zu schreiben?

Irak: Statt Krieg nun Konflikte und Bürgerkrieg

Khider: Um Literatur zu schreiben, braucht man Ruhe und Zeit zum Nachdenken. Diese Ruhe haben die Iraker bis heute nicht. Der Krieg ist vorbei. Aber es gibt andauernd Konflikte im Land und seit 2003 einen Bürgerkrieg. Die neuen Politiker sind zu Marionetten von anderen Mächten geworden. Das Land befindet sich in einem Chaos. Und die Iraker leben in ständiger Angst. Früher waren die Schriftsteller Gefangene von Saddam Hussein, auch wenn sie nicht im Gefängnis saßen. Es fand eine Zensur statt und sie konnten nicht aus sich heraus schreiben. Jetzt sind sie frei. Aber trotzdem haben sie Angst, dass irgendeiner der neuen Politiker, eine religiöse Gruppe oder die amerikanischen Streitkräfte Anstoß an ihren Texten nehmen könnten. In einer solchen Situation kann man keine große Literatur schreiben. Auch zweifle ich, ob Literatur jetzt das Wichtigste ist, was die Iraker brauchen. Jemand, der kein Brot hat, denkt nicht an ein Buch.

Freiheit, Angst, Chaos

Brot statt Bücher

conturen: Besteht keinerlei Aussicht auf eine Verbesserung der Lage?

Khider: Ich bin überzeugt, dass irgendwann gute Literatur aus dem Irak kommen wird. Man sagt, die Iraker hätten nur Kriege. Daher könne aus dem Irak nur traurige Literatur kommen. Zu beweisen, dass das nicht so ist, stellt eine große Herausforderung dar. In den 90er-Jahren zeichnete sich eine Veränderung ab. Da tauchten Schriftsteller auf, die versuchten, gegenüber der offiziellen Kultur, dieser Gewaltkultur, eine andere menschliche Kultur zu schaffen, die wirklich die irakische Kultur ist.

Offizielle Gewaltkultur

Durch Literatur Länder verstehen

Die Literatur kann etwas zeigen, was wir anders nicht sehen würden. Um die Menschen in einem Land wirklich zu verstehen, müssen wir zuerst die Literatur dieses Landes lesen. Da erfährt man ihre Empfindungen und ihre Träume. Durch einen Dokumentarfilm kann man nicht erfahren, wie eine Frau den Irak-Iran-Krieg erlebt hat. Im Fernsehen konnte man Frauen sehen, die mit Waffen in der Hand vor Saddam Hussein tanzten. Waren die Frauen damals nur Tänzerinnen? Dann sahen wir Frauen, die schwarze Trauerkleider

trugen. Waren die Frauen damals nur traurig? Es gab Frauen, die an der Front ihre Männer verloren hatten. Wie lebten diese Frauen damals? Die Männer, die an der Front fielen, wurden zu Märtyrern erkoren. So nannte man diese Frauen Märtyrerfrauen. Das ist aber kein schöner Begriff und er wurde zu einem Schimpfwort im Irak. Diese Frauen bekamen Geld von der Regierung. Niemand wollte sie heiraten. Aber alle wollten ihr Geld. So wurden sie zu Sex-Objekten für Mitglieder der Baath-Partei, Politiker, Unternehmer usw. In einem Geschichtsbuch kann man solche seltsamen Momente der Gesellschaft nicht darstellen. Die kann nur die Literatur bewahren. Und es ist Aufgabe der Schriftsteller, diese unfassbaren Momente festzuhalten.

Märtyrerfrauen

Unfassbare Momente festhalten

conturen: Und damit die Wirklichkeit ohne Klischees und Vorurteile einzufangen...

Khider: Jahrelang hatten wir in der Tat nur komische Romane, die voller Klischees und Vorurteile steckten. Im Westen hatten wir immer Bücher über die extremen Islamisten und über Frauen, die von Männern geschlagen werden. Solche Bücher sind sehr leicht zu schreiben. Da sitzt man nicht drei bis vier Jahre über hundert Seiten. Aber es wird jetzt die Zeit in der arabischen Welt kommen, in der man die arabische Geschichte, das arabische Leiden, die arabische Kultur neu sehen und auch literarisch bearbeiten kann.

Romane voller Klischees und Vorurteile

Im August 2010 fuhr ich im Bus durch Bagdad. Alles war zerstört und es war unerträglich heiß. Es finden viele Polizeikontrollen in Bagdad statt und es gibt viele Mauern zwischen Sunniten und Schiiten. In Berlin gab es eine Mauer. In Bagdad gibt es hunderte. Da geriet der Bus in einen Stau. Bei 57 Grad standen wir, umgeben von vielen anderen Fahrzeugen, auf der Straße. Und die Fahrgäste fingen an, über Politik zu reden. Die einen meinten, die Amerikaner hätten uns gerettet. Andere widersprachen und sagten, die Amerikaner hätten Saddam Hussein unterstützt und das Land zerstört. Einer sagte, die Iraker seien nur Spielzeug für den Westen. Irgendwann stiegen die Leute aus und fingen an, mit Leuten in anderen Bussen, Taxis und Autos zu reden. Die Frauen saßen auf dem Boden und schimpften, weil die Preise für Lebensmittel erhöht worden waren und es so viel Arbeitslosigkeit im Land gebe. Sie kritisierten die Amerikaner. Dann kamen Jungen auf dem Gehsteig und verkauften Sandwiches, Bananen und Säfte. Plötzlich war die Straße ein Basar. Alle politischen Probleme wurden

August 2010: In einem Bus in Bagdad...

Aus der Straße wurde ein Basar

„Stau in Bagdad“

ausgebreitet. Die gesamte irakische Geschichte nach 2003 könnte man in einem Roman mit dem Titel „Stau in Bagdad“ beschreiben.

conturen: Halten Sie es für möglich, dass Ihre beiden Romane „Der falsche Inder“ und „Die Orangen des Präsidenten“ jetzt im Irak erscheinen?

Khider: Das zweite Buch vermutlich. Aber im ersten geht es um Religion und Sexualität und das sind immer noch problematische Themen. In anderen arabischen Ländern könnte es vermutlich erscheinen. Das ist mir nach den Revolutionen in Tunesien und Ägypten gut vorstellbar. Es gibt bereits einen Vertrag mit einem Verlag in Kairo. Im Irak aber steht den Menschen gegenwärtig auch nicht der Sinn danach, einen Gefängnisroman zu lesen. Es gibt nach wie vor politische Gefängnisse im Irak. Die neuen irakischen Politiker haben auch neue Gefängnisse. Diese befinden sich ebenfalls unter der Erde, fernab vom Licht der Sonne. Alles wiederholt sich im Irak. Ich habe das Buch über die Zeit von Saddam Hussein geschrieben. Aber man kann das alles nach wie vor erleben.

Politische Gefängnisse im Irak

conturen: Wie reagierten die irakischen Schriftsteller auf diesen Rückfall in autoritäre Muster?

Khider: 2003 dachte ich, dass viele Schriftsteller in der Vergangenheit Texte geschrieben hatten, die sie nicht veröffentlichen durften. Ich wartete darauf, dass diese nun herauskamen, damit wir etwas lesen könnten von dieser Zeit. Aber es kam nichts. Wo sind die Schriftsteller? Ich frage mich manchmal, wie viele Che Guevaras, wie viele Organisationen Weiße Rose, wie viele Rosa Luxemburgs es im Irak gegeben habe. Eigentlich unendlich viele. Warum erzählt man nichts von ihnen? Die Menschen im Irak haben gegen Saddam Hussein gekämpft. Es gab tausende von Opfern. Tausende waren im Gefängnis. Fast in jedem Stadtviertel von Bagdad gab es ein Gefängnis unter der Erde. Aber mein Roman über das Gefängnis in der Zeit von Saddam ist Tabu. Die Schriftsteller haben gelernt, irgendetwas zu schreiben, um Geld zu erhalten. Und das machen sie weiter. Darum bekommen wir nur oberflächliche Texte. Alles ist schnell geschrieben. Es fehlt den Texten an Lebendigkeit und Leidenschaft.

Wo sind die Schriftsteller im Irak?

Schnelle Texte für Geld

conturen: Sie haben kürzlich gesagt, dass auch die amerikanischen Streitkräfte Schriftsteller bezahlen würden. Die,

die früher für Saddam Hussein geschrieben hätten, würden jetzt Hymnen für die Marines verfassen. Wie charakterisieren Sie vor diesem Hintergrund die gegenwärtige kulturelle Situation des Iraks?

Hymnen für die Marines

Khider: Als Jugendlicher suchte ich nach guten Romanen und Gedichtbänden. Damals gab es im Irak nur drei Arten von Literatur: Die offizielle Literatur, die von Saddam Hussein, seiner Heiligkeit und seinen Kriegen handelt. Die verbotene Literatur, die Exilliteratur, die wir nur heimlich bekommen konnten. Es war gefährlich, solche Bücher zu haben. Aber ab 1991 kamen einige davon in den Irak. Und schließlich gab es die Innere-Emigrations-Literatur. Thomas Mann prägte für diese Art von Schrifteller den Begriff „Ofenhocker des Unglücks". Er nannte Frank Thiess so. In den 80er-Jahren hatten wir im Irak viele solcher Ofenhocker. Sie schrieben Gedichte und Texte, in denen es nicht um gesellschaftliche Probleme ging. Der Inhalt spielte keine Rolle. Es war ihnen nur um die Qualität der Form zu tun.

Literatur über Saddam Hussein

Exilliteratur

„Ofenhocker des Unglücks"

Wer sich einen Namen machen wollte, der konnte nur Texte der Inneren Emigration verfassen oder für die Regierung schreiben. Aber selbst die, die sich nur für die Innere Emigration entschieden, wurden, sobald sie etwas bekannt waren, gezwungen, auch für Saddam Hussein zu arbeiten. Und die Regierung setzte sich für diese Schriftsteller wirklich ein. Ihre Texte wurden in andere Sprachen übersetzt. Sie wurden oft eingeladen, erhielten Literaturpreise. Und plötzlich hatte man einen großen Namen, auch wenn man kein begabter Schriftsteller war. Das lief aber nicht nur im Irak so, sondern fast überall in der arabischen Welt. Ich erinnere mich an irakische Schriftsteller, die im Exil lebten und gegen Saddam Hussein waren, aber zugleich für andere Diktatoren schrieben und von ihnen Geld nahmen. Und leider ist es bis heute so. Die Schrifteller sind bereit, mit jedem zu spielen.

Innere Emigration

Bestochene Autoren

conturen: Das entspricht aber dem, was wir auch in Europa immer wieder erlebt haben…

Khider: Der französische Schriftsteller Julien Benda veröffentlichte 1927 ein Buch über den „Verrat der Intellektuellen". Es gibt diese Haltung wirklich überall auf der Welt. Aber in der arabischen Welt stehen wir vor dem besonderen Problem, dass wir überall nur Diktaturen haben. Die Mehrheit der Schriftsteller arbeitet mit den Diktatoren zusam-

Julien Benda: „Verrat des Intellektuellen"

men und die richtigen Schriftsteller sitzen im Gefängnis oder befinden sich im Exil.

Autorin Suad al-Sabah

Es gibt eine Schriftstellerin, eine Prinzessin aus Kuwait. Ich nenne ihren Namen: Suad al-Sabah. Sie gründete einen Verlag und stiftete einen Literaturpreis. In den 80er-Jahren kam sie jeden Monat in den Irak und traf auch häufig mit Saddam Hussein zusammen. 1986 erklärte sie im irakischen Fernsehen, wer nicht für den Krieg schreibe, der sei ein Verräter, man müsse ihn festnehmen, seine Gedichte verbrennen und ihn umbringen. 1991 wurde Kuwait von Saddam Hussein erobert. Und plötzlich war sie gegen Saddam Hussein und schrieb unglaublich viele Gedichte gegen ihn.

Wendehals

Ich frage mich immer wieder, welche Rolle die Schriftsteller in der arabischen Welt spielen. Diejenigen, die auf die Straße gehen, um Nein zu sagen, sind normale Leute, keine Intellektuellen. Wo sind die Schriftsteller und Intellektuellen? Sie sind die Elite. Sie sollten sehen, was die anderen nicht sehen. Der ägyptische Schriftsteller Jaber Asfour bekam 2010 den Gaddafi-Literaturpreis. In Ägypten ist er ein großer Kritiker und Denker. Und als Mubarak eine neue Regierung gründete, war er eine Woche lang der Kulturminister. Als Mubarak weg war, pries er die Revolution und erklärte, mit dem Volk gewesen zu sein. Muammar al-Gaddafi tötete das Volk auf der Straße. Da sagte Jaber Asfour, er wolle den Preis nicht mehr. Ob er auch das Geld zurückgibt, weiß man nicht. Gaddafi ist seit 32 Jahren an der Macht. War dieser Schriftsteller blind? Gaddafi tötete das Volk, seit er an der Macht war.

Jaber Asfour und Gadaffi

Goytisolos Weigerung

Der spanische Autor Juan Goytisolo hat 2009 die Annahme dieser Auszeichnung „Gaddafi-Literaturpreis“ verweigert. Damals war Gaddafi für viele kein Diktator. Vielleicht lernen die arabischen Intellektuellen zukünftig von solchen mutigen Autoren.

conturen: Mangelt es den arabischen Schriftstellern an politischem Bewusstsein?

Khider: Ich lese ab und zu arabische Zeitungen und manchmal kommt mir alles so absurd vor. Plötzlich schreiben arabische Schrifteller und Journalisten gegen Gaddafi. In der ganzen Geschichte von Gaddafis Diktatur gab es nur zwei oder drei Schriftsteller, die gegen ihn schrieben. Zum Glück war ich einer von ihnen. Aber ich frage mich, wo all

Arabiens Absurdität

die, die sich jetzt mit einem Mal zu Wort melden, die vergangenen 32 Jahre waren.

Warum wehrte sich niemand?

Oder denken Sie an den Jemen: Präsident Ali Abdullah Saleh ließe hunderte Menschen auf der Straße ermorden, ehe er nach Saudi-Arabien reiste. Warum hat keiner etwas gegen diesen Mann gesagt? Warum reden alle nur über Gaddafi, auch im Westen? Da sitzen Diktatoren seit Ewigkeit an der Macht und töten das Volk. Ich verlange nicht, dass alle Schriftsteller politisch werden. Aber ich verlange, dass sie ehrlich werden. Ehrlichkeit – das ist es, was in der arabischen Kulturszene fehlt.

Ehrlichkeit fehlt

conturen: Beinahe in der gesamten arabischen Welt findet derzeit ein Aufbruch statt. Worauf führen Sie es zurück, dass dieser Aufbruch gerade jetzt und nahezu gleichzeitig in verschiedenen, politisch ganz unterschiedlich strukturierten Ländern in Gang kam?

Das Problem sind die Diktaturen

Khider: Seit der Unabhängigkeit von den Kolonialmächten erlebten die Menschen in der arabischen Welt nur Diktaturen. Und seitdem kämpfen sie auch dagegen. Viele verloren dabei ihr Leben oder kamen ins Gefängnis. Aber davon hat man im Westen nichts erfahren. Es gab damals kein Internet und kein Al Dschasira. Und nach dem 11. September 2001 waren wir im Westen nur mit Al-Qaida und der Islam-Debatte beschäftigt. Dadurch haben wir das Problem der arabischen Welt verkannt. Es ist nicht der Islam, sondern es sind die Diktaturen.

Immer wieder Revolutionen

Ich habe mehrere Revolutionen erlebt: 1991 im Irak. Wusste die Welt davon? Es wurde nirgends gezeigt, was Saddam Hussein damals mit den Menschen machte. 1996 fand in Jordanien die Brotrevolution statt. 1998 gab es in den Städten Al-Baida und Bengasi Aufstände gegen Gaddafi. Davon weiß niemand. Das sind alles kleine Steine, die den Berg der Freiheit bilden. Von Ali ibn Talib, dem ersten Imam der Schiiten, stammt der Satz: Lache den kleinen Stein nicht aus! Aus kleinen Steinen bildet sich ein Berg. Und das passiert gegenwärtig in der arabischen Welt.

Eine neue Zeit?

conturen: Würden Sie sagen, dass mit den derzeitigen Aufständen, die ja nun von aller Welt zur Kenntnis genommen werden, eine neue Ära in der arabischen Welt anbricht?

Khider: Es beginnt für die Araber wirklich eine neue Zeit und ich hoffe, dass sie diese Zeit erleben können. Im Kalten Krieg gab es in der arabischen Welt kommunistische

Unterstützung von den USA

Parteien. Diese waren richtig stark. Die arabischen Diktatoren hatten damals Angst vor ihnen. Aber sie bekamen Unterstützung von den Vereinigten Staaten. Die Diktatoren wiederum versuchten, die Stärke der Kommunisten einzudämmen, indem sie die islamischen Parteien unterstützten. Plötzlich waren die Kommunisten weg, hingerichtet, umgebracht. Andere kleine Parteien wie Demokraten und Liberale waren auch verschwunden. Geblieben sind zwei Mächte, die Diktatoren und die islamischen Parteien. Und diese islamischen Parteien kann man nicht abschaffen. Sie gehören zur Gesellschaft. Deswegen blieben sie und wurden immer stärker. Für die Menschen bildeten sie die einzige Alternative zu den Diktatoren.

Rolle der Islamisten

Beginn in Tunesien

Jetzt aber haben die Menschen gemerkt, dass nicht nur die Islamisten oder die Amerikaner etwas ändern können und dass sie auch keine Kommunisten im Land brauchen. Die Kämpfe begannen in Tunesien. Und das war ein Glück. Denn in Tunesien spielten die Islamisten nie eine große Rolle. Sie wurden von der Regierung zwar nicht beseitigt, aber schlecht behandelt. Plötzlich sah man Männer und Frauen auf die Straße gehen. Und es ging ihnen wirklich um Freiheit und Menschenrechte. Sie wussten, dass die ganze Welt das miterleben kann. Das ist wunderbar.

conturen: Hinzu kommt, dass diese Aufstände vor allem von der Jugend getragen werden….

Revolte der Jungen

Khider: Das ist wirklich ein Glück. Die Alten haben alles vorbereitet für diese junge Generation. Alle Opfer, alle Verletzungen und all die Traurigkeit bilden die Straße, auf der die junge Generation sich jetzt bewegen kann. Für diese jungen Leute spielt die Ideologie keine Rolle. Es geht ihnen nur um die Freiheit. Im Internet und im Fernsehen sehen sie, dass es eine Möglichkeit gibt, besser zu leben, frei zu leben und das wollen sie.

Besser und in Freiheit leben

Früher ging in Ägypten wiederholt die Muslimbruderschaft auf die Straße. Dann bekam sie von Mubarak zwei oder drei Sitze im Parlament und damit war der Protest beendet. Das lief fast überall in der arabischen Welt so. Aber diesmal funktioniert das nicht. Die Diktatoren haben niemanden, mit dem sie in diesem Sinne verhandeln können. Die jungen Menschen, die auf die Straße gehen, haben keine Sprecher. Und das ist ihre Stärke. Keiner von ihnen hat gesagt, dass er an die Macht will. Sie wollen leben. Darin liegt das Besondere dieser jungen Menschen. Es geht ihnen nicht um

Macht, sondern um Leben. Sie wollen die Freiheit umarmen und es genießen, wenn die Sonne täglich scheint.

conturen: Welchen Eindruck hatten Sie von den Reaktionen des Westens auf die Vorgänge in der arabischen Welt?

Reaktion der westlichen Medien

Khider: Anfangs fielen die Reaktionen seltsam aus: Die „Unruhen" in Tunesien, die „Unruhen" in Ägypten. So fingen die Berichte in den deutschen Zeitungen an. Sie waren ganz vorsichtig und politisch äußerst korrekt. Ich hatte damit Probleme. Zugleich stellte ich mit Erstaunen fest, dass es nicht viele Journalisten gibt, die zum Beispiel eine Ahnung von Libyen haben. Gaddafi hat alles so gut organisiert, dass man keine Information bekommen konnte. Vielleicht hatte ich Glück, weil ich damals in Libyen lebte und weiß, was früher passierte und verstehe, was jetzt passiert. Dann tauchten Berichte auf, deren Verfasser besorgt fragten, ob denn, wenn die Diktatoren nicht mehr da seien, die Islamisten an die Macht kämen. Es waren drei Gruppen, die solche Fragen stellten: die Journalisten aus dem Westen, arabische Intellektuelle und israelische Politiker. Das heißt, es waren diejenigen, die nie mit den Menschen auf der Straße waren. Glücklicherweise sah ich später im Internet, dass es doch viele gab, die versuchten, die arabische Revolution zu unterstützen, auch in Deutschland.

Gadaffi oder die Islamisten?

conturen: Geht die im Westen permanent virulente Islamistendebatte an den wirklichen Problemen in der arabischen Welt vorbei?

In der Badewanne nach Fischen suchen

Khider: Es gibt die arabische Redewendung: In der Badewanne nach Fischen zu suchen. Das geschieht manchmal im Westen. Der „irakische schiitische" Schriftsteller schrieb eine Zeitung über mich. Ich stamme aus einer schiitischen Familie. Aber würde man auch ein „deutscher katholischer" Schrifteller schreiben? Das Problem der arabischen Welt sind die Diktaturen. Der Islam ist nicht das Problem. Man fürchtet, durch Wahlen in der arabischen Welt kämen die Islamlisten an die Macht. Sollen wir die Demokratie verschieben, bis die Islamisten verschwinden? In mindestens einem Land der arabischen Welt wird es passieren, dass die Islamisten an die Macht kommen. Damit müssen wir umgehen. Wir dürfen uns nicht so verhalten wie in Algerien. 1991/92 fanden in Algerien Wahlen statt und die religiösen Parteien kamen an die Macht. Frankreich und andere westliche Staaten waren davon nicht begeistert. Sie unterstützten einige hochrangige Militärs. In der Folge

Islamisten an der Macht?

brach ein Bürgerkrieg aus. Und dann wunderten wir uns. Wenn eine Demokratie besteht, werden die Islamisten vier bis acht Jahre regieren und danach verschwinden. Das aber müssen die Araber erleben. Wir müssen sie ihre Geschichte selbst erleben lassen.

conturen: Stellen Sie ein besonderes Engagement seitens der westlichen Intellektuellen und Schriftsteller auf die Ereignisse in der arabischen Welt fest?

Antworten im Dritten Reich und in der DDR

Khider: Als ich nach Deutschland kam, versuchte ich zu erfahren, wie sich die Schriftsteller im Dritten Reich und in der DDR verhalten hatten. Und ich war von vielen Schriftstellern wirklich beeindruckt, wie sie sich gegen die Diktatur zur Wehr gesetzt hatten. Von daher kann ich ihr Verhalten gegenüber der arabischen Welt nicht verstehen. Immer wieder wurden westliche Schriftsteller von arabischen Regierungen eingeladen. Kehren sie zurück, erzählen sie, wie toll das Hotel war und wie sie mit dem Scheich oder dem Präsidenten im Jemen oder in Libyen zusammensaßen. Einige dieser Schriftsteller gehörten zu den alten Kämpfern im Osten. Vergessen sie alles, wenn sie in einem großen schönen Hotel wohnen dürfen und eine Minibar zu Verfügung haben?

Das schöne Hotel und die Minibar…

In der arabischen Welt entwickeln sich gerade Gruppierungen von Schriftstellern und Künstlern, die gegen die Diktaturen kämpfen und versuchen, aus der Geschichte zu lernen. Erstaunlicherweise zeigen die westlichen keine Anstalten, mit diesen arabischen Kollegen in Kontakt zu kommen. 2008 erschien mein erster Roman „Der falsche Inder“. Darin schrieb ich über Libyen und Tunesien und ich bezeichnete die Herrscher in diesen Ländern ganz klar als Diktatoren. Da sagte auf der Frankfurter Buchmesse eine Journalistin zu mir, sie habe ein Problem damit, dass ich alle Herrscher in der arabischen Welt Diktatoren nenne. In Tunesien gebe es keine Diktatur, auch nicht in Ägypten oder Libyen. Die dortigen Herrscher seien mit Saddam Hussein nicht vergleichbar. Als ich sie fragte, wie sie zu dieser Einschätzung komme, meinte sie, sie sei schon in Tunesien gewesen. Das sei ein freies Land. Dort könne man tanzen gehen und saufen. Ist tanzen gehen und saufen Demokratie?

Tunesien, Ägypten, Libyen

Was ist Demokratie?

conturen: Wie beurteilen Sie vor diesem Hintergrund die Rezeption der arabischen Literatur im deutschsprachigen Raum?

Khider: Sie ist leider sehr von den aktuellen Nachrichten abhängig. Wenn ein Ereignis aus der arabischen Welt berichtet wird, interessiert man sich auch für die Literatur. Das konnte man zum Beispiel nach dem 11. September 2001 beobachten. Damals wollte man eine bestimmte Art von Literatur aus der arabischen Welt, in der es um Islam und Islamismus gehen sollte. Oder denken Sie an den russisch-georgischen Krieg. Plötzlich lag in allen Buchhandlungen der Roman „Ali und Niro“ von Kurban Said. Ich habe diesen Roman schon früher auf Arabisch gelesen. Er erzählt die Liebesgeschichte zwischen einem jungen Muslim und einem christlichen Mädchen und spielt genau in dieser Ecke Georgien-Russland. Diese Abhängigkeit von der aktuellen Berichterstattung ist bedauerlich. Denn es gibt viele gute arabische Schriftsteller zu entdecken. Bevor man sie in Deutschland entdeckt, hoffe ich allerdings, dass man sie in der arabischen Welt entdeckt.

„Ali und Niro“ von Kurban Said

conturen: Sie flohen 1996 aus dem Irak, nachdem Sie zwei Jahre unter grauenhaften Bedingungen in Saddam Husseins Kerkern verbracht hatten. Diese Zeit schildern Sie auf bedrückend eindrucksvolle Weise in Ihrem jüngsten Roman „Die Orangen des Präsidenten“. In diesem Buch kommen auch die Traumata zur Sprache, von denen Sie und Ihre Mitgefangenen während der Haftzeit heimgesucht wurden und unter denen Sie bis heute leiden. Finden die massenhaften Schreckensszenarien unter Saddam Hussein in der Literatur des Iraks einen relevanten Niederschlag?

Zwei Jahre in den Kerkern Saddam Husseins

Khider: Unter den irakischen Autoren, die im Exil leben, sei es im Libanon, in Ägypten oder in irgendwelchen Nachbarländern, kenne ich einige, die diese Zeit literarisch bearbeiten. Für die Autoren im Irak sind die Geschehnisse noch zu frisch. Das Leiden spielt in ihren Texten immer noch die dominierende Rolle. Ich lese ab und zu Texte von irakischen Schriftstellern, die über die Zeit von Saddam Hussein schreiben. Und ich habe das Gefühl, es fehlt diesen Texten das Literarische. Es fehlt das Leben. Das Leiden gehört zum Leben. Aber es ist nicht das Leben.

In Iraks Literatur dominiert das Leiden

conturen: Ihr jüngster Roman „Die Orangen des Präsidenten“ ist eine Reflexion der Diktatur Saddam Husseins. Doch haben Sie dieses Buch in Deutschland und auf Deutsch geschrieben. Hätten Sie es auch auf Arabisch im Irak schreiben können? Oder war Ihnen eine derart präzise, sensible und zugleich auch immer wieder die heiteren Mo-

„Die Orangen des Präsidenten“

mente streifende Schilderung erst außerhalb des Iraks und aus dem Abstand von gut anderthalb Jahrzehnten in einer anderen Sprache möglich?

In Deutschland Ruhe gefunden

Khider: Als ich nach Deutschland kam, dauerte es nur ein oder zwei Jahre, bis ich wieder normal schlafen konnte. Ich habe in Deutschland meine innere Ruhe gefunden. Ich konnte auch trauern über Freunde, die ich verloren hatte, über die Zeit, die Geschichte. Plötzlich war die ganze Geschichte für mich wie ein Film, den ich betrachten konnte. So kam in mir das Verlangen auf, über das Gefängnis zu schreiben.

Gefängnis, Folter, Diktatur

Dass ich das Buch auf Deutsch schrieb, dafür gibt es mehrere Gründe. Da war einmal die Überlegung, welcher arabische Verleger ein solches Buch veröffentlichen will, in dem es nur um Gefängnis, Folter und Diktatur geht und in dem alles beim Namen genannt wird. Ich hatte also die Idee, aus dem Exil für die Exilanten zu schreiben. Aber die Exilanten wissen schon alles. Darum sind sie ja im Exil. So stellte ich mir die wichtige Frage, nach einem Publikum.

Zum anderen hatte ich Probleme, auf Arabisch über das Gefängnis zu schreiben. Anfangs versuchte ich, auf Arabisch über die Zeit zu schreiben. Aber der Text überzeugte nicht. Was entstand, war eine Art Betroffenheitsliteratur, als wollte ich nur das Leiden darstellen. Das wollte ich aber nicht. Dann dachte ich daran, dass ich in Deutschland lebe, hier studiert habe und auch meine Freunde vorwiegend Deutsche sind. Ich liebe die deutsche Literatur. Ich schimpfe auf Deutsch. Ich träume auf Deutsch. Warum versuche ich nicht, auch auf Deutsch zu schreiben? Und tatsächlich war es mit dem Deutschen sofort anders. Es war leichter und erstaunlicherweise auch literarischer. Ich hatte das Gefühl, die Literatur spiele plötzlich eine große Rolle in dem Text. Die deutsche Sprache hat mir etwas Besonderes gegeben. Man kann im Deutschen mit wenigen Worten viel sagen. Auf Arabisch braucht man sieben Zeilen. Diese Knappheit hat etwas in sich, das poetisch werden kann. Alles war für mich überzeugend. Ich hatte auch Spaß beim Schreiben. Es ist nicht nur Traurigkeit. Das Thema ist ernst. Aber es ist Lebendigkeit im Text.

Liebe zur deutschen Literatur

Deutsch: Knappheit und Poesie

conturen: Verstehen Sie sich als irakischer oder als deutscher Schriftsteller?

Khider: Ich verstehe mich als Schriftsteller. Ich will nur Literatur schreiben, mehr nicht. Das ist meine Leidenschaft.

conturen: Welcher literarischen Tradition fühlen Sie sich zugehörig?

Irakische Literatur, deutsche Kultur

Khider: Ich gehöre zur irakischen Literatur und zur deutschen Kultur. Ich habe mit den Irakern gegen Saddam Hussein gekämpft. Ich schreibe über die arabische Geschichte und zwar auf Deutsch. Aber ich mache mir um solche Fragen nicht viele Gedanken. Ich genieße es, so vielen Menschen zuzugehören und empfinde es als großes Glück.

conturen: Sie sehen sich aber nicht als eine Art Brücke zwischen der arabischen und der deutschen Literatur?

Khider: Nein, als Brücke oder Botschafter sehe ich mich nicht. Das wollte ich auch nie. Ich schreibe Literatur. Viele wollen wissen, was in der arabischen Welt los ist. Dann bin ich da und sage meine Meinung. Ich habe das Glück, dass ich viele arabische Länder kenne und auch europäische Länder bereist habe. Glücklicherweise habe ich im Westen und Osten Deutschlands gelebt. Aber ich bin kein Sprecher der arabischen Gesellschaft und auch nicht der deutschen. Meine Leidenschaft ist die Literatur.

conturen: Obwohl „Der falsche Inder“ wie „Die Orangen des Präsidenten“ von Ihnen als Romane deklariert werden, verhandeln Sie darin explizit zeitgeschichtliche Vorgänge...

Alle historischen Ereignisse stimmen

Khider: Alle historischen Ereignisse in meinen Büchern stimmen, ob es um Kriege geht oder um Revolutionen. Aber ich versuche, die Geschichte auf eine andere Art darzustellen. In meinem zweiten Roman habe ich über den Irak-Iran-Krieg von 1991 geschrieben. Über den ersten Irak-Iran-Krieg lasse ich berichten und zwar von dem Jungen Mahdi. Er erzählt, wie er mit seiner Familie den Krieg erlebt hat. Das ist ein einfacher Kunstgriff. Viele Schriftsteller haben ihn angewandt. Ich wollte etwas Neues versuchen. Denn das macht Literatur aus. Und ich fragte mich, wie Tauben den Krieg finden. Ein Freund von Mahdi heißt Razaq. Er lebt in Nasrija, ist Geschichtslehrer und schreibt Mahdi Briefe, der unter der Erde im Gefängnis sitzt. Wie empfindet ein Gefangener den Krieg? Nach solchen geheimnisvollen Momenten suche ich.

conturen: Betrachten Sie sich als einen politischen Autor?

Khider: Einen menschlichen.

conturen: Inwieweit hoffen Sie, mit Ihren Büchern politisch, gesellschaftlich etwas bewirken zu können?

Wie leben Menschen in Diktaturen?

Khider: Das ist nicht die Aufgabe der Literatur. Die Diktaturen stellen das größte Problem in der arabischen Welt dar. Dieses Problem versuchte ich darzustellen: Was Diktatur bedeutet und wie die Menschen in einer Diktatur leben. Man redet ständig über Frauen in der arabischen Welt. Natürlich leben sie beschissen. Das weiß jeder. Aber ist die Lage der Frauen das einzige Problem der arabischen Welt?

Rolle der Frauen und Männer

Aus meiner Sicht geht es nicht nur darum, was mit den Frauen geschieht, sondern auch darum, was mit den Männern geschieht. Beide sind Opfer der Diktaturen. Ein einfacher Araber geht im Irak von Saddam Hussein auf der Straße. Die Polizei behandelt ihn schlecht. Von den Behörden wird er betrogen. Und dann tritt er zu Hause seiner Frau gegenüber. Jetzt ist er der Diktator. So greift diese Struktur der Gewalt auch auf das Private über.

Struktur der Gewalt

Trunken von Traurigkeit

Die Schönheiten, die einfachen Dinge des Lebens haben wir viele Jahre lang nur selten in arabischen Büchern gelesen, auch nicht die Traurigkeit. Sie ist der Wein der Iraker. Seit Ewigkeiten trinken sie die Traurigkeit und werden davon betrunken. Ich schreibe zum Beispiel über Taubenzüchter, über ihre Liebe zu den Tauben. Das ist die schöne Seite der arabischen Gesellschaft. Aber ich hatte dabei keinen politischen Plan. Ich wollte einen Roman schreiben und dabei ehrlich sein.

conturen: Dennoch: Könnte Ihr Buch für die westliche Leserschaft aufklärerisch wirken?

Khider: Für Leser im Westen könnte das Buch hilfreich sein, um die gesellschaftliche Entwicklung der arabischen Welt zu verstehen, politische Situationen zu begreifen und nachzuvollziehen, wie die Menschen leben. Wir erfahren jetzt die gleiche Situation, die ich im Buch schildere. 1991 gingen die Iraker gegen Saddam Hussein auf die Straße. Er aber schaffte es, den Aufstand niederzuschlagen. Denn er konnte seine Kampfflugzeuge einsetzen. Die Städte waren zerstört, aber die Aufstände besiegt. Die westlichen Mächte errichteten daraufhin Flugverbotszonen. Plötzlich war das Land geteilt. Genau das spielt sich jetzt in Libyen ab.
conturen: Wie soll sich der Westen Ihrer Einschätzung nach gegenüber der arabischen Welt verhalten?

Khider: Saddam Hussein wurde jahrelang unterstützt in seinem Krieg gegen den Irak, gegen das eigene Volk. Er hat das Land kaputt gemacht. Auch Mubarak wurde jahrelang unterstützt. Ebenso Gaddafi und die Herrscher der arabischen Golfstaaten. Bis heute reisen westliche Politiker in diese Länder und schütteln diesen Herrschern die Hand, obwohl sie wissen, dass mit dieser Hand tausende Menschen gefoltert und umgebracht wurden. Das Wichtigste, was der Westen tun muss, ist, niemals Diktatoren zu unterstützen. Zum anderen darf er den Menschen in der arabischen Welt nicht ständig das Gefühl geben, sie seien unfähig zu Freiheit und Demokratie. Und schließlich verstehe ich nicht, warum man uns ständig einreden will, dass das Problem der arabischen Welt die Religion sei.

Saddam wurde vom Westen jahrelang unterstützt

Kein Händeschütteln mit Diktatoren!

conturen: Es heißt, Sie hätten bereits die Idee für einen dritten und vierten Roman im Kopf. Das macht neugierig. Könnten wir über diese Projekte etwas erfahren?

Khider: Am dritten Buch arbeite ich schon. Die Themen sind Migration, Identität, Krieg, Armut und politische Situationen.

Arbeit am dritten Buch